

Erasmus in Bergen 2014/2015

Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Ich habe mich im achten Semester entschieden, doch noch ein Erasmusjahr abzulegen. Reichlich spät, da sich die meisten bereits nach dem dritten Semester aufmachen. Allerdings ist es für derartige Erfahrungen ja nie zu spät.

Also Motivationsbrief, Bewerbungsgespräch und endlich die erhoffte Zusage. Mein Durchhänger während der Studienabschlussarbeit wurde dadurch abrupt weggeblasen.

Dann kam der bürokratische Teil, der mir die Vorbereitungsphase langwierig vorkommen ließ. Aus Bergen gab es immer Emails, aber die ganzen verschiedenen Unterlagen, die es einzureichen und zu quittieren galt, waren doch ganz schön verwirrend. Und trotz ausführlicher Checkliste, fürchtete ich immer, eine Deadline zu verpassen. Allerdings mussten wir auf bestimmte Dokumente wegen der Umstellung auf Erasmus plus, auch außergewöhnlich lange warten. Das hat den gesamten Prozess einfach sehr in die Länge gezogen.

Unterkunft

Jeder internationale Student, der nach Bergen kommt, hat eine housing guaranty. Das bedeutet, dass man sich bis zu einem bestimmten Datum für einen Wohnheimplatz im Internet bewerben muss. Anschließend bekommt man ein Vertragsangebot. Es gilt: das oder keines. Vertrag unterschreiben, einscannen, zusenden und ca. 600 € für die Kautions auf der Kreditkarte parat haben.

Ich bin wie die meisten ins Fantoft gezogen. Der „Erasmusbunker“. Das ist ein Wohnkomplex aus den 70ern, der 6 km südlich vom Stadtzentrum liegt. Er ist in mehrere Blöcke aufgeteilt, die von „A“ bis ich glaube „H“ reichen. Es sind größtenteils 8-stöckige Häuser mit Zweier bzw. einer- Appartments. Die Zweier-Wohnungen bestehen aus einem gemeinsamen Flur, Bad und Küche und jeweils eigenem Zimmer. Auch wenn ein Großteil der dort lebenden Studenten von Erasmusstudenten gestellt wird, leben dort auch ganz normale norwegische Studenten und Familien mit kleinen Kindern.

Ich würde empfehlen, im C oder D Block zu wohnen. Das sind die einzigen großen Häuser mit 18 Stockwerken. Hier teilen sich immer 8 Leute eine Küche und jeder hat seine eigene 20m² Wohnung mit kleinem Flur und kleinem Bad. Die Vorteile von C und D Blöcken sind: günstigere Mieten, unweigerlich viel sozialer Kontakt, da man in den „Partyblöcken“ lebt, ein vernünftiger Ofen und Gefrierschrank in der Gemeinschaftsküche und vor allem muss man nicht die ganze Küchenausstattung zu Beginn der Wohnzeit besorgen. SIB (das Studentenwerk von Bergen) hat die Politik, dass der eigene Wohnbereich komplett leer sein muss, beim Ein- und Auszug. Das heißt, dass jeder beim Einzug keine Bettdecke, kein Kopfkissen und normaler Weise keine Schreibtischlampe, keinen Mülleimer, häufig keine Kleiderbügel hat. In den kleineren Appartments umfasst diese Politik zusätzlich noch die Küchen. Es ist nichts da. Man kann sich nicht mal ein Brot schmieren.

Für welche Zimmerart ihr euch auch entscheidet, falls ihr früh genug am Tage ankommt, dann könnt ihr gleich den gratis Ikeabus vom Wohnheim nehmen (nur zu Beginn des Wintersemesters, sonst fährt der gratis Ikeabus immer stündlich im Stadtzentrum ab) und die erste richtig skandinavische Einkaufserfahrung machen. Oder aber ihr habt einen Schlafsack für die erste Nacht dabei. Der ist wohl eh von Nutzen, wenn ihr rumreisen wollt.

Bzgl. der Wohnungswahl ist auch nicht eure Wahl bei der Bewerbung alles entscheidend, sondern euer Einzugsdatum. Ernsthaft: je früher ihr ankommt, desto mehr ist frei. Ich habe Leute kennengelernt, die schließlich im Einer-Appartment wohnen mussten, was sie nicht beabsichtigt hatten.

Außerdem sei für den Ankunftstag geraten, vor 15 Uhr im Stadtzentrum zu sein bzw. hat SiB auch längere Öffnungszeiten im August. Schaut sie euch vorher an und plant danach eure Ankunft.

Fantoft liegt eigentlich zwischen Stadtzentrum und Flughafen. Aber man muss seinen Schlüssel am SiB-Schalter im Zentrum abholen (oder man kennt jemanden, der ihn abholen lässt) und dann erst nach Fantoft fahren. Das SiB-Büro befindet sich im Studentcenter. Das wiederum liegt auf einem Hügel. Ein gut gemeinter Rat: wendet 60 nok (in Münzen!) auf und parkt euer Gepäck in einem der Gepäckschließfächer im Bahnhof (Bystasjonen) und läuft dann zum SiB-Schalter. Ansonsten ist diese Tortur samt Gepäck den Berg hinauf zu laufen, um einen Schlüssel zu holen, aber natürlich auch eine gute Small-Talk-Grundlage.

Mir hat mein Zimmer sehr gefallen. Man kann zu Beginn des Einzugs viele Sachen von anderen im Wohnheim abkaufen oder aber auch neu kaufen. Falls ihr um Weihnachten rum wieder abfahrt, kriegt ihr die Sachen sicher auch ganz gut wieder verkauft oder ihr gebt sie Leuten, die zwei Semester bleiben. Falls ihr im Sommer wieder abfahrt, wird es mit dem Verkaufen schwierig, weil einfach kein Markt da ist. Im Zweifel an die Tenants Union im Wohnheim selbst geben (dort kann man zu Semesterbeginn auch noch einmal kostenlos viele nützliche Dinge abstauben) oder an einen der vielen Second-Hand-Läden in der Stadt abgeben. Dafür kriegt ihr kein Geld, aber es ist nachhaltiger als wegschmeißen.

Wer ebenfalls Wert auf eine Zimmerpflanze legt, dem kann ich den Pflanzenmarkt gegenüber empfehlen.

Seit fünf Jahren wird Fantoft über die einzige Straßenbahnlinie „Byban“ mit dem Stadtzentrum verbunden. 17 Minuten Fahrt. Ansonsten gibt es auch Busse, deren Existenz man schätzt, wenn mal wieder eine Bahn im Tunnel stecken geblieben ist oder ähnliche Störungen auftreten. Passiert immer mal wieder.

Das 180-Tageticket für die Byban gibt es in der Skyss-Zentrale (gesprochen schüß) im Stadtzentrum. Das könnt ihr auch gleich kaufen, wenn ihr das erste Mal im Stadtzentrum seid, soweit ihr um die 200 Euro auf eurer Kreditkarte dafür parat habt.

Ich habe erst gegen Ende ein Bankkonto in Norwegen eröffnet und bin nicht sonderlich begeistert. Mit meiner DKB-Kreditkarte konnte ich immer ohne Gebühren Bargeld abheben. Da das Bezahlen mit Karte ein paar Gebühren kostete, habe ich auch darauf geachtet möglichst immer bar zu zahlen. Anders als der Großteil der Norweger. Der Wechsel vom Bargeld zum Kartengeld hat sich schon vor Jahren vollzogen. Egal wie klein der Betrag ist, alles ist zahlbar. Miete, Druckerkarte und Waschmaschinenkarte habe ich auch immer über meine Kreditkarte im Internet bezahlt. Inzwischen gibt es aber auch den Trend vom Karten- zum Appbezahlen. In öffentlichen Verkehrsmitteln hat man teils sogar einen Preisvorteil, wenn man mit App zahlt.

Studium an der Gasthochschule

Die Universität Bergen bemüht sich sehr, internationale Studenten zu sich zu holen und so wird man auch ganz behutsam in die Uni-umgebung eingeführt. Das beginnt mit der Einführungsveranstaltung, Einführungsvorträgen, einer Stadtführung, einem Gruppenbesuch bei der Polizei, einem Gruppentermin für die Erstellung des Studentenausweises und endet mit der Mentorweek. Diese findet von Studenten der jeweiligen Fakultät statt und richtet sich an alle Erstsemester der Fakultät. Wir Jurastudenten wurden in eine Erasmusmentorgruppe eingeteilt und haben eine Woche lang jeden Abend die Möglichkeit gehabt, einen Crashkurs im norwegischen Studentendasein zu bekommen. Das hieß für uns 17 Uhr treffen, Alkohol kaufen, Preparty („Vorspiel“) bei einem der Studenten oder Kneipentour, 11 Uhr ein immer wechselnder Club und wer dann noch standhaft war, konnte mit den Norwegern noch auf die

Afterparty. Mir und anderen war das irgendwann etwas zu einseitig, bei vielen anderen kam dieses Prinzip aber auch sehr gut an.

Die Vorlesungen finden bei den Juristen in Wochenblöcken statt. Das heißt, dass man wochenlang nichts hat und dann einen Kurs für vier bis sechs Wochen. Am besten hat mir der Kurs „Constitution and Politics“ gefallen. Das war ein Kurs, der in Kooperation mit Politikwissenschaftlern stattfand und die norwegische Verfassung von vielen verschiedenen Seiten beleuchtet hat. Die Profs haben dabei immer gewechselt.

Außerdem ist es für Deutschsprechende empfehlenswert den Norwegisch Anfängerkurs Nor 01 (nicht U1) zu belegen. Die Grammatik ist ziemlich simpel, viele Wörter sind ähnlich, das Hörverständnis ist am schwierigsten.

Alltag und Freizeit

Durch die blockhafte Einteilung der Vorlesungen hat sich nie ein richtiger Rhythmus eingestellt. Das hat mich immer etwas gestört. Allerdings bietet Bergen wirklich viele Möglichkeiten, seine Freizeit zu verbringen. Bergen ist eine Studentenstadt und viele Norweger engagieren sich freiwillig. Es gab zu Beginn des ersten Semesters eine Messe auf der zig freiwillige Studentenorganisationen um neue Mitglieder geworben haben. Von religiösen Gruppen über politische, sportliche und künstlerische Gruppen war alles dabei. Ich habe im ersten Semester im Kvarteret – einem studentisch geführten Kulturhaus – in der Küche gearbeitet. Einmal die Woche sechs Stunden lang haben wir Burger, Lasagne, Kuchen, Tikka Masalla und ähnliches zubereitet. Eine gute Gelegenheit, um mit Norwegern aber auch vielen anderen Erasmusstudenten – manches Mal waren nur Deutsche in der Küche - in Kontakt zu kommen. Außerdem habe ich beim „Bergen International Music Festival“ als Freiwillige geholfen. Im zweiten Semester habe ich die Tangoszene in Bergen entdeckt. Überraschender Weise ist das in Norwegen ziemlich verbreitet und sehr erschwinglich! Auch hier trifft man vor allem Norweger, junge wie alte. Schließlich bin ich sehr sportlich geworden. Der nahegelegene Slettensee ist eine hervorragende Joggingstrecke. Das Studentcenter beheimatet eine Schwimmhalle. Überall in der Stadt sind SIB-Sporthallen verteilt. Für 100 Euro gibt es eine Semesterkarte, die zur Teilnahme an allen Kursen berechtigt. Man kann sich spontan ein paar Stunden zuvor anmelden.

Auch ist das ESN (Erasmus Student Network) in Bergen auch sehr aktiv. Regelmäßig werden Sonntagswanderungen über Facebook angeboten. Wer regelmäßig mitgeht, wird schnell alle sieben Berge rund um Bergen erklommen haben. ESN bietet auch Fjordtrips, Quizabende, Grillabende etc. an. Ich habe anfangs viel daran teilgenommen, musste aber erkennen, dass ich nicht der Fan von diesen Massenunterhaltungsevents bin. Schließlich bietet auch das Kvarteret viele Konzerte, Infoabende, Quizabende oder Jamsessions an. Während des Semesters hat man definitiv mehr die Qual der Wahl.

Das Wandern in Norwegen ist auch in Eigenregie auf jeden Fall ein Erlebnis. Denn so reglementiert das Stadtleben ist (kein Alkohol in der Öffentlichkeit, Alkohol in Supermarkt und Vinmonopolet nur bis 18 Uhr), umso mehr ist man in der Natur auf sich allein gestellt. Häufig habe ich den Anfang eines Wanderweges nicht gefunden, den Wanderweg irgendwann aus den Augen verloren und bin durch's Unterholz gestiefelt, man klettert über Felsen und wadet durch Matsch, man geht über zugefrorene Seen und an ungesicherten Klippen entlang. Der Trick ist, dass die Natur Norwegens sehr kultiviert ist. Selbst in den entlegensten Ecken sieht man plötzlich den Hochspannungsmast verlaufen. Dennoch ist Natur ungesichert und die Eigenverantwortlichkeit des Wanderers wird gefordert! Es verunglücken jedes Jahr Touristen, weil sie das Risiko unterschätzt haben.

Die sieben Berge direkt um Bergen und auch viele andere tolle Orte in der näheren (Gullfjellet z.B.) und weiteren Umgebung (im Hardangerfjord oder bei Stavanger z.B.) laden definitiv zum wandern ein. Mit Bus, Bahn und Fähre kommt man auch ganz gut von A nach B

und auch zu den populärsten Wanderzielen wie Trolltunga oder Preikestolen. Die Bergenban nach Oslo ist in der Tat zu empfehlen!

Generell sei allerdings gesagt, dass das Rumreisen innerhalb Norwegens nicht so günstig ist wie man vielleicht denken mag. Selbst wenn Stavanger und Bergen nur 200 km entfernt sind, dauert die Autofahrt mindestens fünf Stunden. Berge und Fjorde machen das Vorwärtskommen nun einmal nicht so einfach. Tatsächlich kann es unter Umständen günstiger sein, von Berlin irgendwo hin in Norwegen zu fahren bzw. fliegen.

Jedenfalls die Direktverbindung von „Norwegian“ nach Bergen von Berlin ist an drei Tagen in der Woche für ca. 70 € zu haben.

Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Mein Norwegenjahr war anders als erwartet. Ich war doch nicht so in Partylaune und habe zu vielen Erasmusstudenten keinen Zugang gefunden. Eine der schlechtesten Erfahrungen war das beklemmende Gefühl der hoffnungslosen Einsamkeit inmitten von Hunderten anderer Studenten.

Dennoch war dieses Jahr eine Erfahrung, die mir vor Augen geführt hat, was mir im Leben wichtig ist. Ich hatte viel Zeit über mich nachzudenken, meine Wünsche und Ziele zu definieren. Mich auszuprobieren. Auch zu reisen und zu wandern. Die Natur Norwegens ist herrlich und ich komme definitiv noch einmal her. Aber ich werde hier nicht dauerhaft wohnen wollen. Schließlich ist mir wieder klar geworden, dass es letztlich egal ist, wo man sich befindet, es kommt auf die Gesellschaft an, ob man den Ort genießen kann oder nicht. Meine besten Momente hatte ich mit den wenigen, lieb gewonnenen Personen und den schönen Stunden, die ich mit ihnen an einem stillen Fjord, beim Kajaken, einfach mit dem Auto in der Gegen rumfahren, beim Ski fahren, beim Baden und Zusammensein hatte.